A portrait of Anna Maria Mozart, the mother of the famous composer. She is depicted from the chest up, wearing an elaborate 18th-century dress with a dark bodice and a purple skirt with large bows. Her hair is styled in an updo with a decorative headpiece. She is holding a piece of lace in her hands.

mutter celeberr. Mozart.
Anna Maria Mozart zum 300. Geburtstag

Anja Morgenstern | Eva Neumayr (Hg.)

HOLLITZER



mater celeberr. Mozart.
Anna Maria Mozart zum 300. Geburtstag

Schriftenreihe des Archivs der
Erzdiözese Salzburg

Band 27

mater celeberr. Mozart.
Anna Maria Mozart
zum 300. Geburtstag

HERAUSGEGEBEN VON
ANJA MORGENSTERN UND EVA NEUMAYR

HOLLITZER



Gedruckt mit Unterstützung der Stadt und des Landes Salzburg,
der Maria-Anna-Mozart-Gesellschaft Salzburg, der Erzdiözese Salzburg und der
Digitalen Mozart-Edition, einem Kooperationsprojekt zwischen The Packard
Humanities Institute, Los Altos/CA, und der Internationalen Stiftung Mozarteum.

Anja Morgenstern, Eva Neumayr (Hg.):
mater celeberr. Mozart. Anna Maria Mozart zum 300. Geburtstag
©HOLLITZER VERLAG, Wien 2023

Abbildung auf dem Cover:
Anna Maria Mozart, geb. Pertl. Öl auf Leinwand, um 1767, der Tradition nach
von Rosa Hagenauer, geb. Barducci (Mit freundlicher Genehmigung der
Internationalen Stiftung Mozarteum, Mozart-Museen und Archiv).
Unter Verwendung eines Schriftzuges von unbekannter Hand im Taufeintrag von
Anna Maria Pertl, AT-AES 5.178, PA St. Gilgen, Taufbuch 3, S. 215
(Mit freundlicher Genehmigung des Archivs der Erzdiözese Salzburg).

Covergestaltung: Daniela Seiler
Satz: Eva Neumayr mit KOMA-Script und L^AT_EX

Gedruckt und gebunden in der EU

ISBN 978-3-99094-030-3

Klaus Knopp,
dem ersten Ehrenmitglied der
Maria-Anna-Mozart-Gesellschaft Salzburg,
sowie

Thomas Neumayr und Ilona Pichler
für ihre unermüdliche Arbeit für die Gesellschaft
in Dankbarkeit gewidmet

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	17
WOLFGANG NEUPER	
Das Erzstift Salzburg und St. Gilgen im 18. Jahrhundert – Einblicke in das historische Umfeld	19
MIRIJAM BEIER	
Anna Maria Mozart, geb. Pertl – Überlegungen zum kulturellen Handeln von Frauen in Musiker:innenfamilien des 18. Jahrhunderts	47
EVA NEUMAYR	
„... im Höchsthfälle vielleicht die musikalische Uranlage der Alpen- bewohner ...“ – Fiktion und Fakten über Anna Maria Mozart	63
KÄTHE SPRINGER-DISSMANN	
Anna Maria Mozart, Reisende. Die Reisetätigkeit der <i>Mozartin</i> von 1724 bis 1778	85
CHRISTOPH GROBPIETSCH	
Das eine Bildnis der Anna Maria Mozart und sein Umfeld	115
ANJA MORGENSTERN	
Constanze Mozart (1762–1842) – Musikerin und Mutter	153
MONIKA KAMMERLANDER	
Mütter, Lehrerinnen, Förderinnen. Netzwerke berühmter Musikerinnen im Umfeld der Familie Mozart	177
Literaturverzeichnis	200
Personenverzeichnis	226

Abkürzungen

AmZ	Allgemeine musikalische Zeitung, Leipzig
A-Sm	Österreich, Salzburg, Internationale Stiftung Mozarteum, Bibliotheka Mozartiana
A-Wgm	Österreich, Wien, Gesellschaft der Musikfreude, Archiv und Bibliothek
A-Wsa	Österreich, Wiener Stadt und Landesarchiv
AT-AES	Archiv der Erzdiözese Salzburg
AT-OeStA	Österreichisches Staatsarchiv, Wien
B-Bc	Belgien, Conservatoire royal de Bruxelles, Bibliothèque – Koninklijk Conservatorium Brussel, Bibliotheek
Bd.	Band
BD	Bauer/Deutsch = <i>Mozart. Briefe und Aufzeichnungen. Gesamtausgabe</i>
bzw.	beziehungsweise
d.h.	das heißt
D-B	Deutschland, Staatsbibliothek Berlin – Preußischer Kulturbesitz
dems.	demselben
dens.	denselben
ders.	derselbe
dies.	dieselbe
D-As	Deutschland, Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek

Abkürzungen

D-LEsa	Deutschland, Leipzig, Stadtarchiv
D-OF	Deutschland, Offenbach am Main, Verlagsarchiv André
ebd.	ebenda
et al.	und andere
etc.	et cetera, und so weiter
f.	folgende Seite
ff.	folgende
H.	Heft
hg. von	herausgegeben von
I-CORc	Italien, Correggio, Biblioteca comunale Giulio Einaudi
ISM	Internationale Stiftung Mozarteum, Salzburg
LThk	Lexikon für Theologie und Kirche
Lwd.	Leinwand
MGSL	Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde
o.O.	ohne Ort
o.V.	ohne Verlag
S.	Seite
u.a.	und andere
u.a.	unter anderem
u.v.a.	und vieles andere
vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel

Abbildungsverzeichnis

1	Taufeintrag von Anna Maria Walburga Pertl vom 25. Dezember 1720	19
2	Das Erzstift Salzburg unter Erzbischof Franz Anton von Harrach	23
3	Das Pfliegergericht Hüttenstein-St. Gilgen nach den Grenzregulierungen 1689	29
4	Der Abersee, Stich von Matthäus Merian, 1649	33
5	Das Dorf St. Gilgen um 1700	36
6	Rechnung des Pfliegergerichts Hüttenstein 1716/17 mit der Unterschrift Wolfgang Nikolaus Pertls	40
7	Gnadengesuch der Eva Rosina Pertl vom 18. Februar 1736	44
8	August Weger: Bildnis Anna Maria Mozart	65
9	Bildnis Anna Maria Mozart, geb. Pertl (der Tradition nach von Rosa Hagenauer, geb. Barducci). Öl auf Lwd., um 1766	117
10	Pietro Antonio Lorenzoni (?): Bildnis Leopold Mozart. Öl auf Lwd., um 1766	118
11	„Großes Familienbild“ der Familie Mozart (der Tradition nach von Johann Nepomuk della Croce). Öl auf Lwd., Salzburg, 1780/81	118
12	Herrenporträt, angebl. Bildnis W. A. Mozart (früher Langenhöffel, 1777, zugeschrieben). Öl auf Lwd., 2. Hälfte 18. Jh.	119
13	Damenporträt, angebl. Bildnis Anna Maria Mozart, geb. Pertl (früher Langenhöffel, 1777, zugeschrieben). Öl auf Lwd., 2. Hälfte 18. Jh.	119
14	Damenporträt (Kostümbild), angebl. Bildnis Anna Maria Mozart, geb. Pertl (auch Joseph Hickel, um 1765, zugeschrieben). Öl auf Lwd.	119
15	Familienbild mit Musizierenden, angeblich Frau Mozart und ihre Kinder. Öl auf Leinwand, 2. Hälfte 18. Jh.	119
16	Die beiden Bildnisse der Anna Maria Pertl im Vergleich	120

Abbildungsverzeichnis

17	Jean Baptiste Delafosse: „Kleines Familienbild“ der Familie Mozart, Stich nach Carmontelle, Paris 1764	121
18	Leonhard Posch: Bildnis Rosa Hagenauer Barducci. Wachsbossierung auf Schiefer, um 1780	131
19	Die 1884 vorgestellten Bildnisse Nr. 6 und 7 werden erneut angepriesen. <i>Mitteilungen der Berliner Mozart-Gemeinde</i> , November 1912	142
20	Anonymes Damenporträt, angeblich Anna Maria Mozart, geb. Pertl, Rückseite	144
21	Anonymes Herrenporträt, angeblich W. A. Mozart, Rückseite	145
22	Joseph Franz von Goetz: Bildnis „M ^{lle} Marchand“. Aquarellierte Bleistiftzeichnung, um 1785	179
23	Thomas Gainsborough: Bildnis „Madame Lebrun“. Öl auf Lwd., 1780	191

Viel zu lange standen Komponistinnen, Musikerinnen und generell Frauen im Umfeld klassischer Musik nicht nur im Schatten ihrer männlichen Kollegen, sie existierten schlichtweg in der wissenschaftlichen Rezeption nicht oder wurden verzerrt dargestellt, verniedlicht und nicht ernst genommen. Umso wertvoller sind die Bemühungen verschiedener Musikwissenschaftler:innen in den letzten Jahren, gerade diese „Vergessenen“ der Musik ins Rampenlicht der wissenschaftlichen Bearbeitung und Auseinandersetzung zu stellen.

Besonders erfreulich ist es, dass auch in Salzburg, unter anderem durch die steten Bemühungen unserer Mitarbeiterin im Archiv der Erzdiözese Salzburg, Dr.ⁱⁿ Eva Neumayr, mit der Gründung und Etablierung der Maria-Anna-Mozart-Gesellschaft Salzburg eine Schwerpunktsetzung und Fokussierung auf diesen Themenkomplex erfolgte.

Neben anderen Publikationen zu Frauen in der klassischen Musik erschien bereits vor nunmehr vier Jahren als Band 20 der Schriftenreihe des Archivs der Erzdiözese Salzburg eine erste Auseinandersetzung mit einer starken Frau der Familie Mozart unter dem Titel *Maria Anna Mozart. Facetten einer Künstlerin* (Wien: Hollitzer, 2019). Dieser folgt nun mit dem vorliegenden Band eine weitere Publikation mit weiblichem Schwerpunkt, die Wolfgang Amadé Mozarts Mutter anlässlich ihres 300. Geburtstags würdigt. Den Herausgeberinnen Anja Morgenstern und Eva Neumayr ist es gelungen, Anna Maria Mozart als historische Person, ihr Lebensumfeld und ihre Bedeutung eben nicht nur als Mutter des Genies neu bearbeitet zu präsentieren. Ich gratuliere allen, die zum Gelingen dieses Bandes beigetragen haben.

Thomas Mitterecker

Leiter des Archivs der Erzdiözese Salzburg und Herausgeber
der Schriftenreihe des Archivs der Erzdiözese Salzburg

Der vorliegende Band widmet sich anlässlich des 300. Geburtstags auf Initiative von Eva Neumayr der Erforschung, Kontextualisierung und vorurteilsfreien Bewertung von Anna Maria Walpurga Pertl, die am 25. Dezember 1720 in St. Gilgen am Wolfgangsee (oder Abersee, wie er damals genannt wurde) getauft wurde. Eine späte Ehrenrettung für eine Persönlichkeit, die bislang ausschließlich in ihrer Relation zu ihrem Mann, dem erfolgreichen Musiker und „Manager“ Leopold Mozart, und zu ihren beiden hochbegabten Kindern Maria Anna und Wolfgang Amadé gesehen und definiert wurde.

Damit wird eine scheinbare Randfigur ins Zentrum gerückt – erstmals möchte man fast glauben. In Wirklichkeit gibt es hierfür einen wichtigen Vorläufer: Das „Große Familienbild“, das Leopold Mozart 1780/81 für die Wohnung der Mozarts im Tanzmeisterhaus am Makartplatz (damals Hannibalplatz) in Salzburg anfertigen ließ (siehe dazu auch Abb. 11 auf S. 118), zeigt die am 3. Juli 1778 in Paris Verstorbene nicht einfach im Kreis ihrer Familie, sondern sie bildet optisch deren Mittelpunkt.

Dieses postume Porträt der Mutter ist aber bekanntlich „nur“ die leicht abgewandelte Kopie eines älteren Bildes aus Familienbesitz und zeigt damit symbolisch eine grundlegende Schwierigkeit der Anna-Maria-Pertl-Forschung auf: Das originale Quellenmaterial ist und bleibt äußerst begrenzt. Der vielschichtige und anregende Tagungsband weist einen Weg aus diesem Dilemma: Die Diskussion des Kontexts – sei er regional, zeitgeschichtlich oder auch personenbezogen – schafft neue Verbindungen, die „die Mozartin“ nun viel plastischer als je zuvor hervortreten lassen. Hierfür gebührt den beiden Herausgeberinnen, Anja Morgenstern und Eva Neumayr, sowie den Autor:innen der Beiträge sowie allen Unterstützer:innen des Projekts Respekt und Dank.

Ulrich Leisinger
Wissenschaftlicher Leiter
Internationale Stiftung Mozarteum

Vorwort

In den meisten älteren Biographien über Wolfgang Amadé Mozart ist man sich einig: Das Talent hatte er vom Vater, die Neigung zur Fäkalssprache von der Mutter. Diese sei „warmherzig, gemütvoll, unbedeutend“ und „begrenzt gesellschaftsfähig“ gewesen, so fasst etwa Wolfgang Hildesheimer in seiner wirkmächtigen Mozart-Biographie alle negativen Aussagen seiner Vorgänger zusammen. Außerdem habe sie „wahrscheinlich kein Instrument“ gespielt und sei deshalb wohl unmusikalisch gewesen. Die Demontage eines ganzen Lebens gelingt in ein paar wenigen, locker hingeworfenen Sätzen.

Anlässlich des 300. Geburtstages von Anna Maria Mozart, geb. Pertl, am 20. Dezember 2020 war es hoch an der Zeit, sich mit dieser bislang marginalisierten ‚Nebenfigur‘ eines Genie-Lebens genauer auseinanderzusetzen. Pandemiebedingt etwas verspätet veranstaltete die Maria-Anna-Mozart-Gesellschaft daher in Kooperation mit der Internationalen Stiftung Mozarteum am 28. Mai 2021 (zufällig am 236. Todestag Leopold Mozarts) eine Online-Konferenz, die Anna Maria Mozart in den Mittelpunkt stellte und sich mit Aspekten ihrer Biographie, ihrer Bildung, ihres Einflusses auf ihre Familie, ihrer Darstellung in Bildern, aber auch ihrer Rezeption durch die Mozart-Biographen befasste. Behandelt wurden aber auch andere Musiker:innen-Mütter wie Anna Magdalena Bach oder Constanze Mozart. Zur Kontextualisierung beleuchteten die Autor:innen darüberhinaus weibliche Netzwerke und die verschiedenen Rollen von Frauen als Lehrende, Erziehende oder Finanzierende etc.

Quellen über Anna Maria Mozart fließen gleichwohl spärlich, Nachrichten über sie kommen vor allem aus der Feder von Leopold Mozart oder der anderen Familienmitglieder. Ihre erhaltenen brieflichen Äußerungen stammen fast ausschließlich aus der Zeit der Reise mit dem Sohn nach Paris, also aus ihren letzten Lebensjahren. Dennoch versucht diese Publikation unter Einbeziehung anderer Quellen und sozialer Kontexte einige Aspekte ihres Lebens neu zu beleuchten.

Anna Maria Mozart war eine weit gereiste Frau, obwohl sie während der Italien-Reisen Leopold und Wolfgang Mozarts mit ihrer Tochter in Salzburg bleiben musste. Den Umständen ihres Reisens geht Käthe Springer-Dissmann nach, während Mirijam Beier das (musikbezogene) kulturelle

Handeln von weiblichen Mitgliedern von Musiker:innenfamilien anhand der Familien Mozart, Weber, Bach und Pirker vergleicht. Die weiblichen Netzwerke verschiedener Familien im Kontext der Mannheimer/Münchener Hofkapelle zeigt Monika Kammerlander auf. Eva Neumayr beschäftigt sich damit, wie die Mutter Mozarts in den Biographien ihres Sohnes geschildert wird und hinterfragt vor allem die Aussagen zur Bildung Anna Maria Mozarts. Wolfgang Neuper gibt einen Überblick über die geographischen, wirtschaftlichen, rechtlichen sowie sozialen Verhältnisse ihres Geburtsortes St. Gilgen und betrachtet die Herkunftsfamilie Pertl. Da auch beide Söhne Wolfgang Amadé Mozarts, insbesondere der jüngere, Franz Xaver Wolfgang Mozart, Musiker waren, beschäftigt sich Anja Morgenstern mit Constanze Mozart als Musikermutter unter dem besonderen Aspekt ihres Witwendaseins, und Christoph Großpietsch nimmt in bewährter Weise die vielen Bilder unter die Lupe, auf denen die Mutter Mozarts zu sehen sein soll.

Während Anna Maria Mozart in ihrem Taufeintrag als „Anna Maria Walburga“ bezeichnet wird, hat sie sich selber später eher „Maria Anna“ oder „Marianne“ genannt, wie aus ihren Briefunterschriften deutlich wird. Wir haben uns dennoch entschieden, bei der Abfolge des Taufeintrages zu bleiben. Das hat den Vorteil, dass sie als „Anna Maria“ leichter von ihrer Tochter Maria Anna zu unterscheiden ist.

Die Herausgeberinnen verbinden mit dem Erscheinen dieses ersten wissenschaftlichen Sammelbandes über Anna Maria Mozart, geb. Pertl, die Hoffnung, dass einerseits eine gerechtere Bewertung der Mutter von Wolfgang Amadé und Maria Anna Mozart gelungen ist sowie andererseits generell mit dem Leben von (weiblichen und männlichen) Nebenfiguren – nicht nur von Künstler:innenpersönlichkeiten – in Zukunft achtsamer umgegangen wird.

Unser Dank gilt der Internationalen Stiftung Mozarteum Salzburg, namentlich Dr. Ulrich Leisinger, dem Archiv der Erzdiözese Salzburg und ihrem Leiter Thomas Mitterecker sowie der Stadt und dem Land Salzburg und der Maria-Anna-Mozart-Gesellschaft, die gemeinsam die Druckkosten übernommen haben. Weiters danken wir Dr. Sabine Greger-Amanshauser (Internationale Stiftung Mozarteum Salzburg) und allen Kollegen in den verschiedenen Archiven und Galerien, die in unbürokratischer Weise die Druckerlaubnis für die Abbildungen gegeben haben. Allen Autorinnen und Autoren danken wir für die gute Zusammenarbeit.

Salzburg, im März 2023
Anja Morgenstern und Eva Neumayr

Das Erzstift Salzburg und St. Gilgen im 18. Jahrhundert – Einblicke in das historische Umfeld

WOLFGANG NEUPER

Am 22. November 1712 heirateten der Richter Wolfgang Nikolaus Pertl und die Witwe Euphrosina (Eva Rosina) Puxbaum, geborene Altmann, in St. Gilgen.¹ Acht Jahre später, am 25. Dezember 1720, kam ihre dritte Tochter Anna Maria Walburga ebenfalls in St. Gilgen zur Welt und wurde hier am gleichen Tag getauft. Zu diesem Zeitpunkt war noch nicht vorhersehbar, dass Anna Maria (1720–1778) später den aus Augsburg stammenden Musiker Leopold Mozart in Salzburg heiraten und mit ihm dort eine Familie gründen würde.²

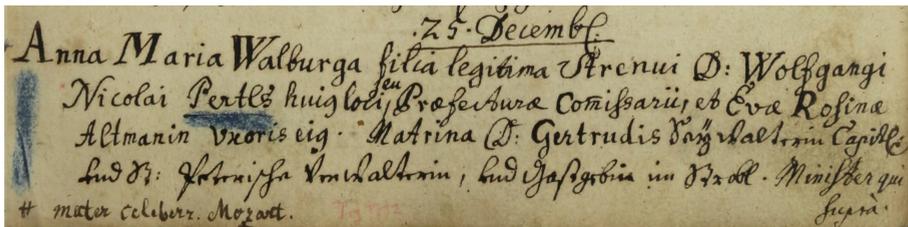


Abb. 1: Taufeintrag von Anna Maria Walburga Pertl vom 25. Dezember 1720 (AT-AES 5.178, PA St. Gilgen, Taufbuch 3, S. 215).

Die Trauung des Stadt-Salzburgers Wolfgang Nikolaus Pertl (1667–1724) und der in Stein an der Donau geborenen Eva Rosina (Euphrosina) Barbara (1681–1755) fand vermutlich deshalb in St. Gilgen statt, weil der Freund, Studienkollege und Trauzeuge des Bräutigams, Johann Andreas von Schnedizeni, Pfleger von Hüttenstein war. Der Lebensmittelpunkt der Familie Pertl sollte sich später ganz an den Aber- bzw. Wolfgangsee³ verla-

1 AT-AES 5.178, PA St. Gilgen, Trauungsbuch 1, S. 320.

2 AT-AES 5.178, PA St. Gilgen, Taufbuch 3, S. 215.

3 Seit dem Mittelalter als „Abersee“ erwähnt; durch die Wallfahrer bürgerte sich seit dem 16. und 17. Jahrhundert auch die Bezeichnung „Wolfgangsee“ ein. Siehe: Leopold Ziller:

gern, nachdem Wolfgang Nikolaus Pertl der Nachfolger Schnedizenis als Pflegkommissar von Hüttenstein geworden war.⁴ St. Gilgen war der Hauptort des Pfleggerichts, der Sitz desselben ursprünglich allerdings außerhalb des Dorfes, das nach dem Kirchenpatron des Vikariats, dem Hl. Ägidius, benannt wurde.

Heute verbindet man mit St. Gilgen einen idyllisch gelegenen Fremdenverkehrsort am Wolfgangsee und ein beliebtes Ziel für Tagesausflüge. Doch wie war die Situation zur Geburt Anna Maria Pertls? Die folgenden Ausführungen⁵ sollen einerseits die weltlichen und kirchlichen Rahmenbedingungen im Erzstift bzw. Erzbistum Salzburg und Gericht Hüttenstein beschreiben, andererseits die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen der Region um den Wolfgangsee im (frühen) 18. Jahrhundert in den Fokus stellen. Die Geschichte des kleinen Fischerdorfs St. Gilgen kann dabei nicht losgelöst von jener des gesamten Aberseeraums betrachtet werden.

Das Erzstift Salzburg

Salzburg war seit 798 Metropolitansitz der bayerischen Kirchenprovinz und konnte sich im 14. Jahrhundert aus dem Rechtsbereich des Herzogtums Bayern lösen und ein eigenes Land bilden,⁶ das sich bis zum Ende seiner Selbstständigkeit zwischen den großen Nachbarn Österreich und Bayern behaupten musste.⁷ Der Fürsterzbischof war somit nicht nur der geistliche, sondern

Aberseer Namenbuch. Die Flur-, Haus- und Familiennamen des Gerichtsbezirkes St. Gilgen, St. Gilgen et al.: Raiffeisenkasse, 1977, S. 12–13.

4 Heinz Schuler: „Mozarts Großvater Pertl in St. Gilgen“, in: *Mitteilungen der Internationalen Stiftung Mozarteum* 23 (1975), H. 3/4, S. 27–36.

5 Der Autor bedankt sich bei Augustin Kloiber für die kritische Durchsicht des Manuskripts und die wertvollen inhaltlichen Hinweise.

6 Zur Landesbildung siehe: Heinz Dopsch: „Salzburg im Hochmittelalter“, in: *Geschichte Salzburgs. Stadt und Land*, Bd. I/1, hg. von Heinz Dopsch und Hans Spatzenegger, 3. Aufl., Salzburg: Anton Pustet, 1999, S. 229–436: S. 308–346. – Heinz Dopsch: „650 Jahre ‚Land Salzburg‘. Vom Werden eines Landes“, in: *Österreich in Geschichte und Literatur* 36 (1992), S. 255–276. – Heinz Dopsch: „Bayern – ‚Mutterland‘ des Ostalpenraums. Die Landesbildung der Wittelsbacher im Vergleich zu den österreichischen Ländern“, in: *Festschrift 150 Jahre Historischer Verein*, hg. von Gerhard Pferschy, Graz: Selbstverlag, 2000–2001 (= Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark, 91/92), S. 259–308. – Heinz Dopsch: *Die Länder und das Reich. Der Ostalpenraum im Hochmittelalter*, Wien: Ueberreuter, 2003 (= Österreichische Geschichte 1122–1278, hg. von Herwig Wolfram).

7 In diesem Zusammenhang hat sich zuletzt Gerhard Ammerer mit der Frage der „Staatszugehörigkeit“ Wolfgang Amadé Mozarts auseinandergesetzt. Siehe dazu: Ammerer,

auch der weltliche Herr von Salzburg. Man muss deshalb stets zwischen dem weltlichen und geistlichen Rechtsbereich⁸ des Salzburger Erzbischofs unterscheiden. Dabei ist unter „Erzstift Salzburg“ der weltliche Herrschaftsbereich der Fürsterzbischöfe zu verstehen, dessen Entwicklung mit der Gründung der Kirche von Salzburg 696 begann, mit der Etablierung der Landesherrschaft ab dem Spätmittelalter abgeschlossen war und mit der Resignation der weltlichen Herrschaft durch Fürsterzbischof Hieronymus Colloredo am 11. Februar 1803 endete.⁹ „Erzbistum“ oder „Erzdiözese“ bezeichnet im Gegensatz dazu das Bistum (Diözese), dem ein Erzbischof als Metropolit der Kirchenprovinz vorsteht und der mehrere Bistümer (Diözesen) – kirchliche Verwaltungsbezirke bzw. Verwaltungseinheiten – angehören.¹⁰

Im Rahmen des mittelalterlichen Personenverbandes gründete sich die Herrschaft des Erzbischofs auf seine persönlichen Beziehungen zu den Großen des Landes. Im Spätmittelalter entwickelte sich der auf ein bestimmtes Gebiet mit festen Grenzen definierte frühneuzeitliche Territorialstaat und schließlich der Beamtenstaat.¹¹ Die Fürsterzbischöfe konnten zur Durchset-

Gerhard: „Mozart ist Österreich“. Überlegungen zur jüngsten nationalen Vereinnahmung und zur Frage der ‚Staatsangehörigkeit‘ Wolfgang Amadé Mozarts“, in: *Mozart interdisziplinär. Beiträge aus den Salzburger Ringvorlesungen zum Mozart-Jahr 2006*, hg. von Gerhard Ammerer und Joachim Brüggge, Anif, Salzburg: Mueller-Speiser, 2007 (= Wort und Musik. Salzburger akademische Beiträge, 64), S. 30–46. – Zur Lage Salzburgs zwischen Österreich und Bayern siehe: Rupert Klieber: „Salzburg zwischen München und Wien: Eigenheiten, Glück und Ende eines (vor-)alpinen Kirchenstaats (1519–1816)“, in: *Salzburg – Wien: Eine späte Liebe. 200 Jahre Salzburg bei Österreich*, hg. von Karin Gföllner, Oskar Dohle und Franz Wieser, Salzburg: Land Salzburg, 2016 (= Schriftenreihe des Landes-Medienzentrums, Sonderpublikation 259), S. 35–62.

8 Zur geistlichen Gerichtsbarkeit siehe: Hans Paarhammer: „Die geistliche Gerichtsbarkeit“, in: *Geschichte Salzburgs. Stadt und Land*, Bd. I/2, hg. von Heinz Dopsch und Hans Spatzenegger, Salzburg: Anton Pustet, 1983, S. 1054–1070.

9 Fritz Koller: Art. „Erzstift“, in: *Salzburger Mozart Lexikon*, hg. vom Land Salzburg und der Internationalen Salzburg Association, Bad Honnef: K. H. Bock, 2005, S. 106–107.

10 Heinrich Mussinghoff: Art. „Erzbistum, Erzdiözese. I. Katholische Kirche“, in: *LThK* 3, Sp. 850.

11 Zur territorialen Ausdehnung von Salzburg und zum Übergang vom Personenverband zum Territorialstaat siehe: Joachim Bahlcke: *Landesherrschaft, Territorien und Staat in der Frühen Neuzeit*, München: Oldenbourg, 2012 (= Enzyklopädie Deutscher Geschichte, 91). – Heinz Dopsch: „Der auswärtige Besitz“, in: *Geschichte Salzburgs. Stadt und Land*, Bd. I/2, hg. von Heinz Dopsch und Hans Spatzenegger, Salzburg: Anton Pustet, 1983, S. 951–981. – Herfried Münkler: „Visualisierungsstrategien im politischen Machtkampf: Der Übergang vom Personenverband zum institutionellen Territorialstaat“, in: *Strategien der Visualisierung. Verbildlichung als Mittel politischer Kommunikation*, hg. von Herfried Münkler und Jens Hacke, Frankfurt am Main, New York: Campus, 2009 (= Eigene

zung und Ausübung ihrer Herrschaft auf einen zweistufigen Behördenapparat mit Beamten zurückgreifen. Einerseits gab es die Zentralbehörden in der Stadt Salzburg, etwa den Hofrat oder die Hofkammer, andererseits die Land- und Pfliegergerichte mit den Pflegern als Hauptverantwortliche in der regionalen Verwaltung. Diese Pfliegergerichte hatten ihre Aufgabenbereiche im Wirtschaft-, Verwaltungs-, Gerichts- und Finanzwesen. Sie erhoben die Urbareinnahmen und waren Gerichts-, Polizei- sowie Steuerbehörden.¹²

Im frühen 18. Jahrhundert erlebte das Erzstift Salzburg unter den Erzbischöfen Johann Ernst Graf von Thun (reg. 1687–1709) und Franz Anton Fürst Harrach (reg. 1709–1727) eine Hochblüte im Eisenerzabbau bei Tenn-eck und in der Flachau. Unter den Hofarchitekten kam es zur weiteren Ausgestaltung der Residenzstadt Salzburg. Kulturell waren diese Jahrzehnte äußerst fruchtbar. Johann Ernst Graf von Thun regierte noch einmal absolutistisch-autoritär, weswegen es zu oft kleinlichen Differenzen mit dem Domkapitel kam. Allerdings zeichnete er sich durch eine außerordentlich ekstatische Frömmigkeit aus. Das Supremat der Außenpolitik belastete Salzburg vor allem finanziell. Für die Reichskriege gegen die Osmanen und Frankreich im frühen 18. Jahrhundert hatte Salzburg große finanzielle Opfer

und fremde Welten. Repräsentation sozialer Ordnung im Vergleich, 14), S. 23–51. – Wolfgang Neuper: „Die politischen Erzbischöfe. Die Landesherrn Leonhard von Keutschach und Matthäus Lang von Wellenburg und ihr Verhältnis zu den Habsburgern und ihrem Hof“, in: *Zeit des Umbruchs. Salzburg unter Leonhard von Keutschach und Matthäus Lang (1495–1540). Ergebnisse der internationalen Fachtagung von 11. bis 12. Juni 2019 in Salzburg*, hg. von Peter Kramml und Thomas Mitterecker, gemeinsam mit Doris Hörmann und Wolfgang Neuper, Salzburg, 2020 (= Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg, 57; Schriftenreihe des Archivs der Erzdiözese Salzburg, 23; Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Ergänzungsband 34; Salzburg Studien, 20), S. 51–80. – Ernst Schubert: *Fürstliche Herrschaft und Territorium im späten Mittelalter*, 2. Aufl., München: Oldenbourg, 2006 (= Enzyklopädie Deutscher Geschichte, 35). – Franz Wieser, Erich Marx und Fritz Koller (Hg.): *Das größere Salzburg. Salzburg jenseits der heutigen Landesgrenzen*, Salzburg: Land Salzburg, 2018 (= Schriftenreihe des Landes-Medienzentrums, Sonderpublikationen 269).

- 12 Heinz Dopsch: „Recht und Verwaltung“, in: *Geschichte Salzburgs. Stadt und Land*, Bd. I/2, hg. von Heinz Dopsch und Hans Spatzenegger, Salzburg: Anton Pustet, 1983, S. 867–950. – Gerhard Ammerer: „Verfassung, Verwaltung und Gerichtsbarkeit von Matthäus Lang bis zur Säkularisation (1519–1803) – Aspekte zur Entwicklung der neuzeitlichen Staatlichkeit“, in: *Geschichte Salzburgs. Stadt und Land*, Bd. II/1, hg. von Heinz Dopsch und Hans Spatzenegger, 2. Aufl., Salzburg: Anton Pustet, 1995, S. 325–374; S. 351–357; Heinz Dopsch: „Die Verwaltungsorganisation in Bayern, Salzburg und Berchtesgaden von den Anfängen bis 1803“, in: *Heimat mit Geschichte und Zukunft. EuRegio Salzburg – Berchtesgadener Land – Traunstein*, koordiniert von Gabriele Pursch, Trostberg: Erdl, 2004, S. 67–77; S. 72–76.

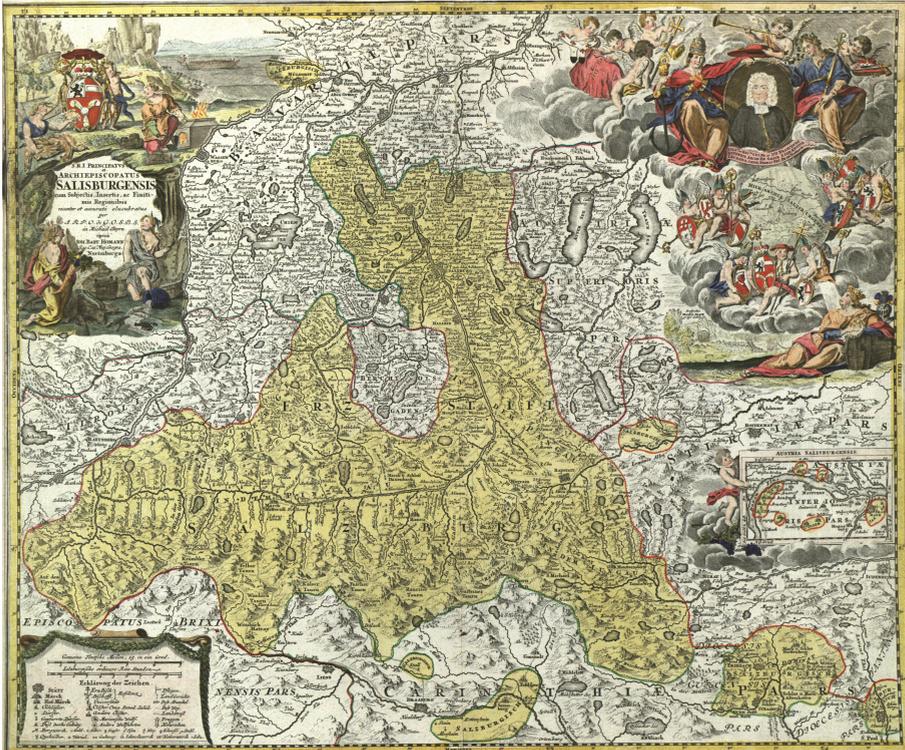


Abb. 2: Das Erzstift Salzburg unter Erzbischof Franz Anton von Harrach (AT-AES 6.5.K.1.18).

gebracht. Unter Franz Anton Graf von Harrach erlebte Salzburg wieder Jahre des Friedens und der inneren Ruhe. Die Zeit des Barocks war gezeichnet von einer strengen Überwachung und politischen Bevormundung der Bevölkerung und einem unmenschlichen Vorgehen gegen Randgruppen. Im katholischen Land Salzburg wurde auch die Gegenreformation äußerst hart durchgesetzt. Dies führte 1678/81 nicht nur zum so genannten Zauberer-Jackl-Prozess als größtem Zeugnis für den Irrwahn jener Zeit, sondern auch zur Ausweisung der Protestanten 1731/32 unter Leopold Anton von Firmian (reg. 1727–1740). Dadurch wurde das Erzstift durch den Verlust von Arbeitskräften und Wissen ärmer, aber protestantenfrei gemacht.¹³

13 Reinhard Rudolf Heinisch: „Das barocke Salzburg (1514–1732)“, in: *1200 Jahre Erzbistum Salzburg. Dom und Geschichte. Festschrift*, hg. vom Domkapitel zu Salzburg, Salzburg: